Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 38

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweres Flugunglück bei Waldenburg (3 Tote).

Am Freitag den 10. September, nachmittags, ereignete sich bei Waldenburg ein schweres Flugunglück. Die Kursmaschine Bern-Basel prallte in dichtem Nebel gegen einen Berghang in der Nähe der Waldweide bei Waldenburg. Pilot Eberschweiler aus Bern und zwei englische Passagiere kamen dabei ums Leben. Wie durch ein Wunder kam der Bordfunker Huggler mit dem Leben davon. Das Unglück ist auf schlechtes Wetter verbunden mit sehr schlechter Sicht Unglück ist auf schlechtes Wetter, verbunden mit sehr schlechter Sicht, zurückzuführen. Pilot Eberschweiler stand seit Jahren im Dienst der "Alpar" Bern und war als ausgezeichneter Pilot bekannt. Im Militär bekleidete er den Rang eines Fliegerhauptmanns.

Links: Das zweimotorige Unglücksflugzeug, ein Hochdecker mit

Passagierkabine; unten dessen Trümmer.
Rechts oben: Bordfunker Huggler, der gerettet werden konnte.
Rechts unten: Pilot Eberschweiler, der ums Leben kam.

und die fieberheiße Hand des Kindes gestreichelt. Besorgt schaute die Pfarrerin in das blasse Gesicht ihres kleinen Mädchens.

Gegen fünf Uhr — es begann bereits zu dämmern — erschien der Pfarrer und ordnete die Nottaufe an. Barbara wurde beauftragt, den Kandidaten zu holen, der Pate stehen sollte.

"Nun?" fragte er. "Was bringst du neues?"

Da saß sie schon auf seinen Knien, schlang die Arme um seinen Nacken und weinte. Endlich konnte sie weinen!

"Du follst nach unten kommen", schluchzte fie, "Bater will mein Kind taufen, weil es fehr frant ift -" fie umtrampfte feine Hände. "Onkel Kandidat —" brach es plötzlich aus ihr hervor, "weißt du, ob es — ob es — wirklich sterben muß?"

Svenson streichelte das flachsblonde haar des Mädchens und schaute einige Augenblicke gedankenvoll in die ruhige Flamme der Lampe. Dann sprach er: "Ob es sterben muß, das weiß niemand, außer Bott."

"Nein!" rief Barbara schmerzerfüllt aus, "ich liebe es doch so sehr; es wird es doch so gut haben bei mir!" Tränen liefen über ihre Wangen.

"Wo —" erwiderte der Kandidat mit einem wehmütigen Lächeln, "tönnte ein Menschenkind es besser haben als bei Gott? Es ift der einzige Ort, wo es sogar schöner ift, als bei der Mut- nicht drangeben, man wagt nicht zu denken, wie weit folche

ter . . . Aber ich wollte dir etwas erzählen: als ich zehn Jahre alt war, befam ich ein fleines Brüderchen. Das war eine große Freude, denn ich war bisher das einzige Kind gewesen. Eine Boche später aber lag es in einem fleinen, weißen Sarge. Bu seinen Häupten und Füßen brannten Kerzen, und meine Mutter faß neben feinem letten Bett, wie eine Geftalt von Stein. Um Abend, ehe man es auf den Kirchhof trug, schlich ich mich in das Leichenzimmer und drängte mich leise an der Mutter Knie. Da fagte fie mit einem gang entrudten Lächeln: "Jest weiß ich, Holger, daß ich einen eigenen Stern am himmel habe . . . " -"Einen Stern?" — "Ja, Holger, jedes kleine Kind, das ins Leben tritt, nur um gleich wieder zu sterben, wird von Gott als strahlender Stern an den Himmel gestellt, damit wir nie vergessen sollen, daß dort unsere wahre Heimat ist!"

Bang ftill war Barbara geworden, während der Erzählung "Bielleicht —" sagte fie jest flüsternd, hat Gott auch mir tein lebendiges kleines Kind schenken wollen, sondern bloß -ein Sternenkind . . . "

Sie gingen Hand in Hand die Treppe hinunter. Eine tiefe. warme Sicherheit erfüllte Barbara. Mit kleinen, festen Schriften, den Ropf ein wenig in den Nacken geworfen, betrat fie das Zimmer, in dem klein Helga eben ihren letten Kampf gekämpft, Die Augen waren schon geschloffen. -

Da faltete Barbara die Hände.

"Mein Stern", fagte fie voll tiefer Zärtlichkeit. "Mein lieber, fleiner Stern!"

Weltwochenschau

Nationalrätliches Traktandum

Von allen Gegenständen, welche die Präsidentenkonferenz des "Unterhauses" in Bern auf ihre Traktandenliste genommen, interessiert den Mittelftand am meiften die kommende Debatte über die Verlängerung jener Magnahmen, welche Warenhäufer und Einheitspreisgeschäfte darniederhalten sollen. Bezeich nenderweise gießen hier wieder die Welschen einen besonderen Zuschuß an Del ins Feuer. Die Initiativen der Waadtländer und der Freiburger, welche den "Epa"-Beschäften ganz einfach das Lebenslicht ausblasen, sie für ihr Kantonsgebiet souveran verbieten wollen, beweisen allerhand.

Zunächst muß man sich klar machen, daß Filialverbot und Berbot der Errichtung neuer Geschäfte der genannten Art die bestehenden im Grunde herzlich freuen mußte. Neue "Epa" Läden und neue "Bazare" würden ja in erster Linie die beftehenden konkurrenzieren. Daß die Bundesbehörden diefe Befahr für weitere zwei Jahre bannen wollen, mußte die verschiedenen "Aktiengesellschaften für Billigwaren" veranlassen, Danktelegramme nach Bern zu senden. Da geben die Belichen schon anders vor. Sie scheinen nicht zu wissen, daß seinerzeit die Frontenbewegung den Bundesrat nicht weiter gebracht als gerade bis zur Verhinderung weitern Wachstums der "Warenhauskultur". Um nicht das Heer der Angestellten dieser Geschäfte brotlos zu machen! Und um nicht das Heer von Liebhabern von Bazarmare zu brüstieren. Denken sie sich, den Bundesrat weiter treiben zu können? Auf ein Berbot im Kantonsgebiet wird es zunächst Prozesse hageln, denn die Verbotenen werden sich auf die garantierte Gewerbefreiheit berufen. Provisorische Ausdehnungsverbote schaffen noch kein "ficheres Recht", auf das sich die Kantone berufen könnten.

Wird wohl in den eidgenössischen Räten das Gefühl wach, daß die "provisorischen Beschlüffe" über die Unterbindung gewisser "Erwerbspraktiken" lauter Verlegenheitsbeschlüffe sind und verraten, wie sehr man sich vor dem eigentlichen Thema, der Bernichtung unserer kaum hundertjährigen Gewerbefreiheit, fürchtet? Also vor der Verfassungsrevision! Der "Wirtschaftsartikel", den der Bundesrat vorbereitet, foll ja bekanntlich diese "Revifion" vermeiden. Man will die alte Form der "Freiheit"

Reformen greifen könnten! Man hofft, eine Erholung der Wirtsich auf Borkriegsniveau werde alle derartigen "Experimente" überflüffig machen.

Wie viel leichter aber solche Reformen fallen würden, wäre nur einmal der Deflationsturs prinzipiell verdammt und ein allgemeines Normalniveau der Preise und Löhne garantiert, das müßte allen kommenden Debatten vorausgeschickt werden. Denn nichts erleichtert den kleinen Konkurrenten den Widerstand gegen die Großen mehr als solche Garantien. Will man nachher staatlich nachhelsen, tant mieux!

Eine Konferenz gelingt!

Benig bedeutsame Konferenzen sind zwar in der neuzeitsichen Geschichte schon öfters gelungen; man denkt an die "Meerengenkonferenz" in Montreur oder an die Sitzungen, welche die ägyptischen Kapitulationen beseitigten. Eine Bereinsbarung wie die von Nyon am Genfersee aber hebt sich aus der konferenz- und vertragsreichen Spoche kraß heraus. Nur wenige Tage, und schon sind die Resultate da. Des Kätsels Lösung: Endlich gingen einmal die Interessen der Anwesenden parallel, waren einmal die Gegensäte von untergeordneter Bebeutung, sand sich einmal keiner, der die Resultate zum vorneherein sabotierte. Und noch etwas: Endlich stand einmal Engeland vor der Zwangslage, handeln zu müssen.

Was beschloffen wurde? Im Mittelmeer dürfen sich fünftig 11-Boote nur in Begleitung von Uebermaffer-Rriegsschiffen zeigen. Alle Unwohnerstaaten des Mittelmeeres üben in ihren Territorialgemässern die Seepolizei selbst aus. Auf hoher See wird dagegen Frankreich und Großbri= tannien die Aufsicht übertragen. Das betrifft die hauptfahrstraße Gibraltar-Suez-Ranal und die sämtlichen Berbindungsstraßen Frankreich—Nordafrika. Die beiden Mächte erhalten internationale Vollmacht zur Vernichtung der höflicher= weise nicht genannten Piraten. U-Boote, sie mögen gehören wem sie wollen, haben ihre nationale Flagge zu zeigen. Solche, die sich durch Nichtbeachten der neuen Vorschriften verdächtig ma= den, Handelsschiffe verfolgen zu wollen, werden verfolgt. Ha= ben fie Torpedos abgeschoffen, dürfen fie vernichtet werden. haben sie die Bassagiere versentter Schiffe gerettet, wird vom Neußersten abgesehen.

Man fragt sich nachträglich, wie wohl die Konferenz ver= laufen wäre, falls Italien und Deutschland daran teilgenom= men. Bermutlich nicht ganz gleich. Denn die Absage Italiens und die entsprechende Beste Deutschlands hatten keinen andern Zweck, als das neue Wittelmeer-Abkommen zu torpedieren. Als Borwand wurde die Teilnahme Moskaus an den Verhand= lungen bezeichnet. Mostau, das in zwei Noten Ita= lien der Piraterei bezichtigt hatte. Es ist natürlich etwas anderes, wenn fast alle englischen und französischen Zeitungen der Ansicht sind, Francos U=Boote seien italienisch be= mannt und geführt und übten die gleiche Funktion aus wie die "Freiwilligen" in Afturien; das ift nur Aeußerung der "verdammten liberalistischen Presse"; wenn aber eine Regierung, dumal die Stalins, mit solchen Borwürfen aufrückt, dann wird's zuviel. Und vor allem, man hoffte, die Westmächte seien schon ichwach genug und würden sich bluffen laffen durch Roms und Berlins Absage, und war überglücklich, von Moskau so billige Gründe für die Torpedierung einer eben doch gegen Italien gerichteten Konferenz geliefert zu erhalten.

Man muß die britische Alugheit bewundern, die diesmal dem Bluff widerstanden und die eigenen Interessen durchgesetzt, ohne Italien zu provozieren. Der Bersuch des Aussen Litwisnow, auf der Konferenz Italien anzuklagen, wurde vom britischen Delegierten Ed en glatt unter den Tisch gewischt. Man sei zusammengekommen, um künftige Pirakerei unmöglich zu machen, nicht aber, um die Urheber früherer Ukte herauszussinden. Basta! Der russischen Kotenstreit sei eine private Angelegenheit der beiden Staaten. Damit wurden Kom und Berlin die goldenen Brücken gebaut. Aber England hält bis zuletzt an der Fiktion der "Einigkeit" und "Solidarität"

aller Mächte fest und tut, als seien alle gleichermaßen am Frieden interessiert. Mit stoischer Ruhe wird der Borschlag Musso-linis, die Konserenz nicht abzuhalten, sondern den Biratenshandel dem Nichtseinmischungskomitee zu übergeben, hingenommen. Basta . . . man antwortet darauf ebensowenig wie auf die russischen Anklageversuche, geht zur Tagesordnung über und . . . fonseriert eben doch.

Berlin und Kom brauchen die goldene Brücke ausgiebig und lassen durch ihre Presse dem Publikum eine Darstellung der Ereignisse geben, die gar nicht mehr ahnen läßt, wie sehr sich die Diktatoren blamiert haben. So sieht der Fall nun aus: Die Westmächte haben auf der Konserenz erkannt, daß Moskau Zwietracht stissen wollte. Darum wischten sie die Anklage Litwinows, des "jüdischen Abenteurers", furzerhand in den Kehrichtsbel und beschlossen, Ordnung zu schaffen. Der Geschlagene ist Rußland, das nun seine Piraterei einstellen muß. Wunderbar!

Litwinow hat, nicht ohne Grund, den Fascisten Gelegenheit gegeben, die Ronferenz so darzustellen. Er wollte für Rugland das Recht der Sicherung seiner Handelsschiffe im öftlichen Mit= telmeer durch eigene Rriegsschiffe ermarkten. England hat nicht zugestimmt. Es war nie zu haben und wird nie zu haben sein für ruffische Marine-Uebungen im offenen Mittelmeer. Also muß sich nun Mostau begnügen, seine karawanenweise abge= sandten handelsschiffe zuerst den türkischen und griechischen und dann den britischen und französischen und schließlich den Balencia-Polizeischiffen anzuvertrauen. Gegen diese Bestimmung hat die ruffische Delegation Einwände erhoben und nur "ad referendum" den Beschlüssen zugestimmt. Bermutlich werden nun die Franco-U-Boote gerade in den griechischen Gewässern gegen die Ruffen operieren und den Engländern zeigen, daß Myon wesentliche Lücken offen gelassen. Im westlichen Mittel= meerbeden forgen die vorläufig 60 britischen und französischen Berftörer für Ordnung.

Mussolini hat die lakonische Einladung erhalten, sich dem "Bertrag von Nyon" anzuschließen, ebenso sein Basall Albanien. Sämtliche Uferstaaten außer den zweien sind mit England einig. Will er fernbleiben, mag er es tun. Adria und tyrrhenisches Meer sind als italienische Gewässer der britischsfranzösischen Polizei entzogen. Das mildert die vielsach überzuckerte Demütigung, die der Duce zu schlucken hat. Im Kern trägt sie eine besondere Bitterseit: Zusuhren sür Valen zein werden durch Nyon sehr erleichtert.

Kleine Umschau

Der Wettersturm hat uns grausam aus unseren schönen Herbstträumen oder vielleicht besser gesagt, aus unseren Träumen von einem schönen Herbst, herausgerissen. Und gegenwärtig frieren wir ganz esend in den Zufunstswinter hinein. Am gründlichsten verspürte diese Wandlung wohl die "Wetzgergaßtschist", die dadurch vom Sommersest zum Regens und Eissest wurde. Zumindestens am Samstag, am Sonntag nachmittag gab's doch noch wenigstens hie und da ein paar Sonnenstrahlen, die sich in die Schaus und Schießbuden, ins Karussell und in die Riesengigampse verirrten und die stolze Ausschrift: "Ob September oder März — die besten Würste gibt's beim Scherz" vergoldete. Lange währte aber auch diese Herrlichseit nicht und dann goß es wieder in Strömen. Und die Wetzgergaßchilbisfreude mußte sich wieder in die Lauben und in die Wirtschaften verziehen.

Und da doch schon Metgergaßchilbi war, ging auch ich zum "Reßlirytti", allerdings nicht auf den Kathausplatz, sondern ins "Corso" zu den bissigen Baslern. Na, aber gar so bissig war die Geschichte nicht, wenigstens nicht für mich unbedeutendes Lebewesen. Nicht gar so ganz harmlos war es aber für den Dichter-Bolitifer Oltramare, der im "Dualisme" hergenommen wurde, und auch nicht für einen unserer tätigsten Hochpolitifer, den Doswald im "Ministrone" ausgezeichnet modsierte. Immerhin aber doch noch so harmlos lustig, daß ich überzeugt bin, daß die beiden Herren, wenn sie sich die Geschichte einmal ansehen